Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 71 (2000)
Heft: 3

Artikel: Nach dem UNO-Jahr : das Jahr des älteren Menschen - nur viele schöne Worte?

Autor: Halder, Reimar

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-812040

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nach dem UNO-Jahr:

DAS JAHR DES ÄLTEREN MENSCHEN – NUR VIELE SCHÖNE WORTE?

Von Reimar Halder

Das UNO-Jahr des älteren Menschen ist vorbei. Es wurde einiges geredet und organisiert, und positive Bilanzen wurden gezogen. Sind es nur schöne Worte, wenn Organisatoren davon reden, die Ereignisse hätten die Bevölkerung für die Anliegen der älteren Generation sensibilisiert? Die «Fachzeitschrift Heim» hörte sich um.

«Nichts davon gehört»

Eine positive Bilanz zieht zum Beispiel der Zürcher Stadtarzt Albert Wettstein, der in einem Interview mit dem «Tages-Anzeiger» vom 28. Dezember letzten Jahres zurückblickt: «Im Verlauf des Jahres wurde viel über das Alter gesprochen. Ich denke, die Kernaussagen sind angekommen. Die Wirtschaft hat die Alten auf jeden Fall entdeckt.» Und von den älteren Menschen selbst hätte er nur positive Reaktionen auf «ihr» Jahr erhalten.

Ohne solche Eindrücke in Zweifel ziehen zu wollen, ergibt eine kleine Umfrage ein etwas ernüchternderes Bild: Nur einer knappen Mehrheit ist das UNO-Jahr überhaupt ein Begriff, viele können sich nichts darunter vorstellen. Auch wenn eine Befragung von wenigen Dutzend zufällig ausgewählten Leuten natürlich keinen wissenschaftlichen Anspruch erheben kann, so scheint doch offensichtlich, dass ein grosser Teil der Bevölkerung gar nichts davon erfuhr, dass Altersheime Anlässe durchführten, Gesprächsrunden organisiert wurden oder dass sich Politiker zum Thema «Alter und Altern» vernehmen liessen.

Erstaunlicherweise haben gerade viele ältere Leute nichts von irgendwelchen Anlässen mitbekommen, und auch die positiven Antworten blieben meist recht vage: «Ja, davon habe ich gehört» oder «Doch, das sagt mir etwas.» Möglich auch, dass andere dachten, den Fragesteller mit «Nein, nichts davon gehört» am schnellsten loszuwerden.

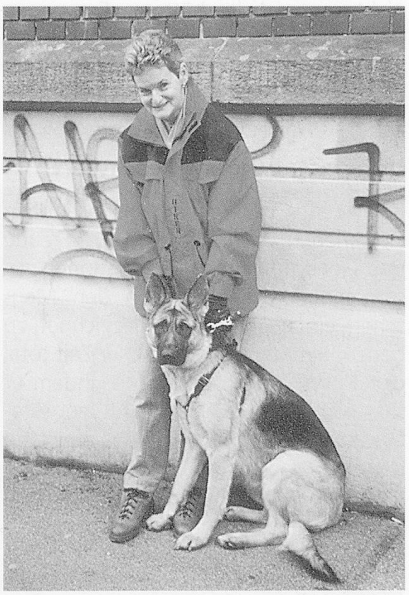
Mehr als das eigene Alter und eine vermutete direkte Betroffenheit war das Ausmass des Medienkonsums entscheidend, was jemand über das UNO-Jahr wusste. So konnte sich eine Mehrheit der jungen Generation zumindest erinnern, über einen Anlass für Senioren gelesen oder von einem Besuch oder einer Rede der Bundespräsidentin in diesem Zusammenhang gehört zu haben. Wenn auch allenfalls die Grosseltern ihr aktueller Bezugspunkt zum Alter sind, so liessen sich doch manche jüngere Leute durch einen Medienbericht zu einigen Gedanken an das Alter verleiten. Solche Gedanken drehten sich um die steigende Lebenserwartung und seine gesellschaftlichen Folgen, aber auch um Vorstellungen über das eigene Alter. Eine junge Frau erzählte, dass sie während ihrer letzten Tramfahrt eine ältere Frau beobachtet habe und sich überlegt habe, wie sie wohl in diesem Alter aussehen werde. Doch solches geschehe ab und zu mit ihr, unabhängig von einem Jahr des älteren Menschen.

«Die Toleranz fördern»

Einige Leute, an denen das UNO-Jahr und seine Anlässe unbemerkt vorübergezogen sind, erinnerten sich an anderes, zum Beispiel an den Tag des Kindes. «Aber ein UNO-Jahr des älteren Menschen?» fragt sich eine Frau, «es gibt ja so vieles.» Einige Senioren schienen gar leicht beleidigt zu sein, unvorbereitet eine Frage im Zusammenhang mit dem Alter gestellt zu bekommen. Eine Frau, sicher unterhalb des Seniorenalters, gestand erst nach Nachfragen, dass sie mal von etwas wie einem Seniorenjahr gelesen habe, «aber es interessiert mich nicht». Einen ähnlichen Eindruck machten auch andere, gerade Leute über 60: «Ja, ja, davon gehört haben wir mal, aber eigentlich nichts davon mitbekommen, und es ist ja jetzt vorbei», meinte eine ältere Frau, die mit ihrem Mann unterwegs war. Es schien ihr nicht angebracht, ihr und ihrer Generation ein ganzes Jahr zu widmen, wenn sie dies doch gar nicht nötig haben.

Wenn die Leute über die Medien von Ereignissen, die mit dem UNO-Jahr zu tun hatten, erfuhren, so wurden sie nur über die Institutionen wirklich damit konfrontiert. Eine junge Frau war gut informiert, weil ihre Mutter Teilzeit in einem Alters- und Pflegeheim arbeitet. Eine andere Frau wusste von einem Podiumsgespräch, das der Frauenbund ihrer Wohngemeinde aus diesem Anlass organisierte, und ein Mann kannte das Motto «Alle Generationen – eine Gesellschaft» aus einem Besuchstag im Altersheim, wo seine Mutter lebt. Sehr genau wusste auch Verena Urech Bescheid, die zwei Tage pro Woche bei der Stiftung von Pfarrer Ernst Sieber arbeitet und gar keine Hemmungen hatte, sich auf ein Gespräch über das Alter einzulassen. Sie staunte über die Aktivitäten vieler Rentner und stellte fest, dass es heute mehr ältere Menschen gibt als früher, die viel Geld haben und die von der Wirtschaft mehr und mehr umworben werden. «Dabei gibt es nach wie vor auch viele bedürftige Leute in hohem Alter», präzisiert sie gleich. Sie findet es wichtig, auch in späteren Lebensabschnitten flexibel zu bleiben, «da es im Leben jederzeit zu Wegkreuzungen und Neuausrichtungen kommen kann». Ein Jahr, das das Alter thematisiert, findet sie eine wichtige und gute Sache und wünscht sich, dass es die Toleranz unter den Generationen und den Menschen überhaupt fördert.

Viel zu erzählen hatte auch eine gut 50-jährige Brasilianerin, die ziemlich genau die Hälfte ihres bisherigen Lebens in Zürich verbracht hat und die «selbstverständlich weiss vom Senioren-Jahr». Lange redete sie über die Schwierigkei-



Verena Urech: «Mehr Toleranz».

ten von alten Menschen in den anonymen europäischen Gesellschaften, so lange, dass man vermutete, sie habe selten Gelegenheit dazu.

Voll im Trend

Auch wenn viele Anlässe, die im Rahmen des UNO-Jahres durchgeführt wurden, auf grosse Resonanz stiessen, so wurde damit doch nur ein recht kleiner Teil der Gesellschaft wirklich erfasst.

Zu sagen, das Jahr des älteren Menschen hätte die Leute für das Thema «Alter» sensibilisiert, oder es hätte gar ein gesellschaftlicher Bewusstseinswandel stattgefunden, scheint somit etwas hoch gegriffen, und auch die Wirtschaft brauchte kein UNO-Jahr, um die Senioren als konsumfreudiges und kaufkräftiges Kundensegment zu entdecken.

Es war wohl so, wie es mit Aktionen und mit der Kommunikation überhaupt funktioniert: Sie erreichen und beeinflussen in erster Linie jene Leute, die die Bereitschaft und das Interesse, sich mit einem Thema auseinanderzusetzen, bereits aufbringen. Aktionen stärken deren Sensibilität und bekräftigen sie in ihren Haltungen. Andererseits gilt wohl zu akzeptieren, dass grosse Teile der Bevölkerung auch mit den professionellsten Konzepten gar nicht zu erreichen sind. Genauso, wie andere die wiederholte Thematisierung des Alters eher als aufdringlich denn motivierend erlebten und eine tiefere Auseinandersetzung mit dem Thema verweigerten. Freuen wir uns also über gelungene Feste und Aktivitäten, über die vielen Menschen, die sich engagierten und nehmen wir gleichzeitig zur Kenntnis, dass, gerade in einer pluralistischen und individualisierten Gesellschaft, kein noch so ehrenwertes Anliegen an die ganze Bevölkerung zu kommunizieren ist. Schauen wir in diesem Sinne positiv aber nicht allzu überschwenglich zurück.

Denn keinesfalls sollen damit einem internationalen Jahr des älteren Menschen und all den Anlässen, die in dieser Zeit stattfanden, Sinn und Nutzen abgesprochen werden. Albert Wettstein hat zweifellos recht, dass im Verlaufe dieses Jahres viel über das Alter gesprochen wurde. An gleicher Stelle spricht er auch von einem Trend in der Bewusstseinsbildung um den alten Menschen. Wenn das UNO-Jahr Teil dieses Trends war und ihn vielleicht noch ein bisschen zu fördern vermochte, so ist dies gewiss ein erfreuliches Fazit. ■

Albert Koechlin Stiftung

BESUCHSDIENST INNERSCHWEIZ

Arbeitsplätze für Menschen mit psychischer Behinderung
Dienstleistung für betagte, behinderte oder einsame Menschen

Die Albert Koechlin Stiftung AKS hat im September 1999 über ein neues Ausbildungs- und Arbeitsprogramm für Menschen mit psychischer Behinderung in den Medien informiert. Mit diesem Schreiben bitten wir Sie um Ihre Mitarbeit.

Ziel des Projekts ist es, für Menschen mit psychischen Problemen durch Ausbildung, Vermittlung und Supervision sinnvolle Arbeitsplätze im sozialen Bereich zu schaffen. Nach erfolgreichem Kursabschluss werden die TeilnehmerInnen alte oder behinderte Menschen in Heimen, Kliniken oder zu Hause besuchen. Sie begleiten diese beim Spaziergang (mit oder ohne Rollstuhl), leisten ihnen Gesellschaft, lesen vor, kaufen ein oder verrichten einfache Hausarbeiten.

Damit diese Einsätze zur Zufriedenheit aller Beteiligten ausgeführt werden können, werden die zukünftigen Besucher und Besucherinnen in einem 13 Wochen dauernden Grundkurs (Tageskurs) sorgfältig auf ihre künftige Tätigkeit hin ausgebildet, anschliessend vom Besuchsdienst Innerschweiz angestellt, an Auftraggeber (Heime oder Privatpersonen) vermittelt und in Form von Supervision und Arbeitsplatzkontrollen begleitet.

Zuständig für diese Aufgaben ist ein Fachteam: Madeleine Kamber, Gestalttherapeutin, Erwachsenenbildnerin (Teamleiterin); Eugen Bütler, Ergotherapeut, Theologe; Judith Häller Hess, Sozialarbeiterin; Regula Zwahlen Jud, Sozialarbeiterin.

Madeleine Kamber ist langjährige Mitarbeiterin beim Besuchsdienst Basel, Eugen Bütler war einige Zeit beim Besuchsdienst Zürich tätig. Der Besuchsdienst Innerschweiz wird nach dem Vorbild der bereits bestehenden Besuchsdienste Basel (13 Jahre) und Zürich (5 Jahre) aufgebaut.

Das Dienstleistungsangebot

Es ist vorgesehen, im April 2000 in Luzern einen ersten Kurs zu starten. Die Bewerbungsgespräche für Interessenten finden ab sofort statt. Sowohl der Kursbesuch als auch die Arbeitseinsätze stellen gewisse Anforderungen an die Menschen, welche sich für diese Arbeit interessieren und eignen. Folgende Eigenschaften sind wünschenswert: Kommunikationsfähigkeit, Belastbarkeit, Verlässlichkeit. Von Vorteil sind Erfahrungen (jüngeren Datums) im Umgang mit betagten Menschen. Angesprochen sind ausschliesslich Personen mit einer IV-Rente (oder bevorstehende Abklärung).

Nach 4 Wochen Kurs absolvieren die Kursteilnehmer ihre ersten Praktikumseinsätze bei betagten oder behinderten Menschen. Interessierte Einzelpersonen und Institutionen können zirka ab Mai 2000 Besuchseinsätze vereinbaren. Wünschenswert ist, dass die Einsätze nach dem Kurs weitergeführt werden können. Die Erfahrung zeigt, dass sich zwischen den BesucherInnen und den besuchten Menschen bald ein Vertrauensverhältnis bildet, das eine gute Grundlage für eine längerdauernde Besuchsbeziehung bildet.

Nach dem Kurs können die Praktikumseinsätze als reguläre Arbeitseinsätze weitergeführt werden. Es gilt dann ein Ansatz von 15 Franken pro Stunde. Bei Finanzierungsproblemen ist der Besuchsdienst gerne behilflich, Lösungen zu suchen.

Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie betagte oder behinderte Einzelpersonen aus Ihrem Wirkungskreis auf den Besuchsdienst aufmerksam machen.

Es hat sich als sinnvoll erwiesen, den Besuchsdienst in Altersheimen (Pflegedienst) oder anderen Institutionen persönlich vorzustellen. Die Mitglieder des Fachteams sind gerne bereit für eine persönliche Kontaktnahme oder Vorstellung des Besuchdienstes Innerschweiz.

Kontaktadresse:
AKS, Besuchsdienst Innerschweiz, Postfach 5136,
6000 Luzern 5